

# Ein Tag, an dem alles stimmte

## Der Esra-Club machte seinen Jahresausflug nach Unkel am Rhein

Es gibt Tage, an denen stimmt alles. So geschehen am 9. Juni, als der Esra-Club seinen Jahresausflug ins hübsche Städtchen Unkel am Rhein machte. Der Himmel bescherte uns sogenanntes Kaiserwetter, was die allgemeine Stimmung von Anfang an hob. Zur gewohnten Zeit fuhren wir von der Roonstraße ab und waren in einer knappen Stunde am Ziel. Nach einem schmackhaften Mittagessen machten wir uns auf den Weg durchs historische Rheinstädtchen mit den entzückenden Fachwerkhäusern aus dem 17. und 18. Jahrhundert - Unkel ist etwa 1200 Jahre alt und hat 5.200 Einwohner - zum jüdischen Friedhof oder besser gesagt zu dem, was davon übrig geblieben ist: sechs Grabsteine auf einer von der Stadt gepflegten Rasenfläche direkt neben dem städtischen Friedhof. Herr Szekely sprach am Grabe des Simon Levy *sl.* - eines bedeutenden Mannes für die damalige jüdische Gemeinde Unkel - ein Gebet.

Vorbei an blühenden Gärten ging es zu der Stelle, an der von 1874 bis 1938 eine kleine Synagoge stand. Eine Tafel mit Inschrift gibt darüber Auskunft. Die Jüdische Gemeinde Unkel wurde erstmals in einer Urkunde von 1578 benannt. Es war und blieb eine kleine Gemeinde, die sich zwischenzeitlich mit den anderen kleinen Gemeinden in der Nachbarschaft - mit Erpel und Rheinbreitbach - zusammentat.

Die Einweihung der Synagoge am 21. August 1874 war ein herausragendes Ereignis und großes Fest für Unkel und die



V.l.: Jeanine Marcus, Lilli Bung, Hannelore Egerland, Gudula Bach, Svetlana Vaskovitch

nähere Umgebung. Die jüdischen Bürger waren in Unkel voll integriert. Sie waren Mitglieder des Gemeinderates, Bürovorsteher und mannigfaltige Geschäftsleute.

Um 1900 lebten fünf jüdische Familien in Unkel, die sich durch beruflich oder „heiratsbedingten“ Wegzug fast ganz auflösten. In der NS-Diktatur lebten noch zwei alte jüdische Damen im Städtchen, die von den Nationalsozialisten unbehelligt blieben und eines natürlichen Todes gestorben sind.

Auf der Rhein-Promenade unter den Schatten spendenden Bäumen fanden wir uns wieder. Hier ist der Rhein 286 Meter breit und zwölf Meter tief. Der Blick zum Drachenfels und zum Siebengebirge war einmalig schön.

Zur fröhlichen Kaffeetafel im Weinlokal „Zur Traube“ stellten sich dann alle 25 Ausflügler nebst Ivi Alexander wieder ein. Der Tag in Unkel endete sogar mit Gesang und einem Tänzchen zu typisch rheinischen Klängen. *Hannelore Egerland*

## „Mischka“ Slavoutskaia beging ihren 100. Geburtstag

Die Vorstandsmitglieder Ronald Graetz, Stella Chtcherbatova und Ebi Lehrer sowie Rabbiner Natanel Teitelbaum kamen mit einem großen Strauß Sommerblumen, um Wilhelmine („Mischka“) Slavoutskaia am Morgen des 27. Juni zu ihrem 100. Geburtstag zu gratulieren. Unverhohlen auch die Freude ihres Ehemannes Naum, mit dem die Jubilarin seit dreizehn Jahren im Stephanus-Haus des Clarenbach-Stifts in Braunsfeld lebt.

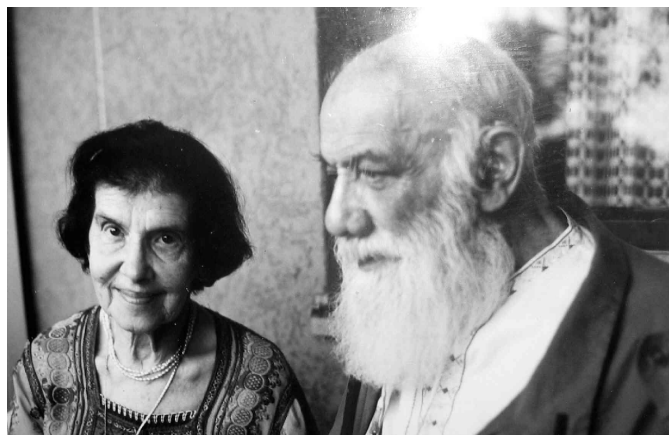
Die Wände in ihrem kleinen Appartement zeigen in vielen Fotos die bewegte Vergangenheit der Jubilarin, in deren kleiner Moskauer Küche sich einst prominente Dissidenten zu nächtelangen Diskussionen trafen. Zu

ihren engsten Freunden gehörten unter anderen Alexander Solschenizyn, Lew Kopelew, Heinrich Böll und Wolf Biermann. „Diese kleine Frau war das Herz des Widerstandes, und doch bist Du nicht

berühmt geworden“, erklärte dieser in seiner Laudatio zu ihrem 90. Geburtstag. „Mischka“ Slavoutskaia aus Moskau verkörpert fast ein Jahrhundert Zeitgeschichte: erst Revolutionärin, dann Gefangene Stalins, schließlich erbitterte Gegnerin des totalitären Sowjet-Regimes. Als der KGB 1986 vor ihrer Tür stand, reichte es ihr. Mit Hilfe von Heinrich Böll siedelte sie damals nach Köln über.

Stella Chtcherbatova freute sich, dass auf dem Nachttisch des Ehemannes ein Roman von Boris Pasternak lag.

Die Gemeinde wünscht der Jubilarin, dass die Beschwerden des Alters ihr auch in Zukunft die Lebensfreude nicht zu sehr einschränken. *bj*



Mischka Slavoutskaia mit Lew Kopelew in ihrer Kölner Wohnung